

Ernest Dempsey
Das Ararat-Geheimnis

Autor

Ernest Dempsey hat einen Bachelor of Science in Psychologie und einen Master in Schulseelsorge. Er hat seine erste Story bereits 2010 veröffentlicht, schrieb zu der Zeit allerdings hauptsächlich Songtexte für seine Rockband »Soulcrush«. Doch inzwischen hat Dempsey bereits mehrere Thriller und Abenteuerromane geschrieben, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Der internationale Durchbruch gelang ihm schließlich mit seinen Archäologie-Thrillern um den ehemaligen Geheimagenten Sean Wyatt. Dempsey lebt heute in Chattanooga, Tennessee.

Die Sean-Wyatt-Romane von Ernest Dempsey:

Das Geheimnis der Steine
Der Schatz der Gerechten
Das Ararat-Geheimnis

Ernest Dempsey

Das Ararat- Geheimnis

Ein Archäologie-Thriller

Deutsch von Wolfgang Thon

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
»The Last Chamber (Sean Wyatt 3)« bei Enclave Books.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026

Copyright der Originalausgabe © 2013
by Ernest Walter Dempsey III

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2026 by Blanvalet
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: Michael Rahn

Covergestaltung: © Johannes Wiebel | punchdesign,
unter Verwendung von Motiven von stock.adobe.com
(shutterstock (nullplus), adobe Stock (TatyanaMH,
SHUTTER DIN, Pituk, JIT, sablinstanislav, bongiozzo,
Alex Ishchenko, JSirlin))

HK · Herstellung: DiMo

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1465-6

www.blanvalet.de

*An die Englischlehrer,
die mich, noch Jahre nachdem ich sie zum letzten Mal
gesehen hatte, fragten, ob ich immer noch schreibe.
Penny Kennedy (Miss Kilgore), Sam James,
Jodi Ruf und Debbie Higgens:
Danke, dass Sie mir in den Hintern getreten haben.
Ohne Sie hätte ich nicht weitergeschrieben.*

Prolog

Moskau – 1944

Die Spannung im Raum war schier unerträglich. Ein bläulicher Schleier aus abgestandenem Zigarettenrauch hing in der muffigen Luft. Eine nackte Glühbirne bummelte von der Decke, warf spärliches Licht auf die Wände aus Betonblöcken.

»Wo wurde dieses Foto aufgenommen?«, fragte ein bulliger Offizier barsch. Sein gerötetes, aufgedunsenes Gesicht war von Stress und Wodka gezeichnet.

Der junge sowjetische Pilot saß an einem kleinen Holztisch und blickte zu ihm hoch. Er war Anfang zwanzig, hatte den typischen militärischen Kurzhaarschnitt, glatte Haut, stechend blaue Augen und ein markantes Kinn mit Grübchen. Er wirkte wie das Paradebeispiel eines Soldaten. Doch jetzt standen ihm Verwirrung und Angst ins Gesicht geschrieben.

»Ich weiß es nicht, Genosse Major«, murmelte er auf Russisch. Er hatte eindeutig Angst vor dem ranghöheren Offizier.

»Wieso nicht?« Der massive Mann schlug mit der Faust auf den Tisch. Bei dem Schlag sprang der Pilot vor Schreck von seinem Stuhl hoch.

»Wir haben Tausende von Fotos gemacht, Genosse Major«, erklärte er. »Es ist unsere Aufgabe, sie zurückzubringen, damit sie analysiert werden. Wir können uns unmöglich an die genaue Position jedes Fotos erinnern.« Seine Lippen zitterten.

Zwei weitere Männer standen in gegenüberliegenden Ecken des Raumes und verfolgten schweigend das Gespräch. Sie trugen schwarze Anzüge und Krawatten. Der eine war ein schlanker Mann mit schwarzem Haar und einem Bürstenhaarschnitt. Der andere hatte die gleiche Frisur, war aber blond. Durch seinen kräftigen Körperbau und die breiten Schultern wirkte er etwas imposanter als sein Partner.

»Tut mir leid, Genosse Major«, fuhr der junge Pilot fort. »Ich weiß nicht, was ich Ihnen sonst sagen soll. Wir sind über das türkisch-armenische Grenzgebiet geflogen. Das Foto muss dort irgendwo in den Bergen aufgenommen worden sein, aber wo genau, kann ich wirklich nicht sagen.«

Eine Schweißperle rollte über die hohe Stirn des russischen Majors. Seine Augenlider verengten sich über fleischigen Wangen. Als er sprach, war seine barsche Stimme leise und eindringlich. »Unsere Analysten haben siebenhundert Aufnahmen aus diesem Gebiet gesichtet. Wir haben zusätzliche Flugzeuge in die Region geschickt, von der Sie sprechen, und noch mehr Aufnahmen gemacht, aber keines brachte ein solches Foto zurück.« Er klatschte das großformatige Foto auf den Tisch.

Der Pilot blickte auf das Bild und versuchte verzweifelt, sich zu erinnern, wo es aufgenommen worden war. Auf dem Bild waren zwei gegenüberliegende Berge zu sehen. Dazwischen befand sich ein schmales Tal. Es war jedoch so seltsam geformt, wie er es noch nie gesehen hatte. Es sah so aus, als wäre dort vor Jahrhunderten ein langer, rechteckiger Kasten aufgestellt worden, um den herum das Tal erodiert war.

»Es war irgendwo in der Nähe der Stadt Ararat in Armenien. Das ist alles, was ich weiß«, erklärte der Pilot schließlich.

Der Offizier sah zu den beiden Agenten hinüber, die in der Nähe der Tür standen. Der Blonde nickte einmal und blinzelte langsam.

»Tja, Genosse. Wir haben dieses Gebiet abgesucht und nichts gefunden. Zehn verschiedene Flugzeuge haben die Region fotografiert, die Sie beschrieben haben, und keines hat so ein Foto zurückgebracht. Also lügen Sie, oder aber das Foto ist gefälscht.«

»Es tut mir wirklich leid, Genosse Major«, gab der Pilot zurück. »Aber was ist an dieser Gegend so wichtig? Warum machen wir da so viele Fotos?«

Das Gesicht des Offiziers lief rot an. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, trat der blonde Mann im Anzug vor und hob eine Hand. »Erlauben Sie, Genosse.« Seine Stimme war ruhig und tief.

Der aufgebrachte Offizier trat zur Seite, als der Agent auf dem Stuhl vor dem verängstigten Piloten Platz nahm. Er griff in eine Jackentasche, zog eine

Schachtel heraus und bot dem zitternden jungen Mann eine Zigarette an, die dieser annahm. Nachdem er sie ihm angezündet hatte, steckte der Agent die Schachtel wieder in die Tasche und stieß einen tiefen Seufzer aus.

Nach einigen Sekunden ergriff er wieder das Wort. »Wir haben Grund zu der Annahme, dass sich in der Nähe dieser Stelle ein großes Waffenlager befindet. Etwas, das Mütterchen Russland schaden könnte. Wir müssen es so schnell wie möglich neutralisieren.«

Der Pilot nahm einen Zug von der Zigarette und ließ den Rauch langsam entweichen. »Eine nukleare Bedrohung?«

Ein kurzes Zucken der Brauen und ein fast unmerkliches Nicken seines Gegenübers verrieten dem jungen Mann, dass dies ihre Vermutung war. »Wir sind uns nicht sicher«, antwortete der Agent. »Aber wir dürfen kein Risiko eingehen. Wir müssen wissen, womit wir es zu tun haben.«

Der junge Mann nickte verständnisvoll. »Genosse, ich glaube, ich kann die Stelle wiederfinden. Wenn Sie erlauben, könnte ich noch einmal hinfliegen und sie suchen.« Seine Stimme klang hoffnungsvoll.

»Sind Sie sicher?«

»Ich weiß nicht genau, wo sie ist, aber ich glaube, ich kann sie finden, wenn Sie mir die Chance geben. Ich will nur Mütterchen Russland helfen.« Seine halblaute Stimme klang verzweifelt.

»Gut. Das ist alles, was ich wissen wollte.« Der blonde Mann lächelte und trat zur Seite.

Ein dumpfer Knall durchbrach die Stille. Der zweite Agent hielt eine Pistole eine Armlänge von dem Kopf des Piloten entfernt. Eine Rauchwolke kräuselte sich aus der Mündung der Waffe. Der junge Mann sackte nach vorn, und sein Kopf schlug auf dem blutbespritzten Tisch auf. »Schade um ihn«, murmelte der Offizier. »Er war einer unserer besten Aufklärungspiloten.« In seiner rauen Stimme lag ein Hauch von Bedauern.

»Bei solchen Dingen kann man nicht vorsichtig genug sein, Genosse«, erwiderte der blonde Agent. Der Mann mit der Pistole sah ungerührt zu ihm hinüber. »Zu viele Mitwisser erzeugen zu viele Lecks. Meinen Sie nicht auch?«

Der stämmige Major blickte zu Boden und sah dann wieder in die eisblauen Augen. »Ja, Sie haben recht. Und wir müssen alles tun, um die Interessen unseres Landes zu schützen.«

»Genau.« Der Blonde hob drohend den Zeigefinger. »Ich frage mich nur, wer noch von diesem Foto weiß.«

»Nur drei andere Personen haben es gesehen. Wir haben für die Analyse der Fotos eine kleine Gruppe von Leuten zusammengestellt, die aus dieser Region kommen.« Der Offizier zuckte beiläufig mit den Schultern.

»Stehen deren Namen in der Akte dort drüben?« Er deutete zu einer Mappe, die auf einem Hocker in der Nähe der Tür lag.

Der Offizier nickte. »Ja. Da sollten sie aufgelistet sein.«

»Gut.« Der blonde Agent klopfte ihm auf die Schulter. »Und natürlich wissen auch Sie von dem Foto.«

Angst schllich sich in die Miene des massigen Mannes. »Moment mal.« Er hob finster einen Finger. »Ich bin ein hochrangiger Offizier des sowjetischen Militärs. Sie haben kein Recht, mich zu beschuldigen, ganz gleich, was Ihre KGB-Bosse sagen.«

»Wir beschuldigen Sie auch nicht, Genosse«, gab der Blonde zurück. »Wir flicken nur undichte Stellen.«

Ein weiterer Knall hallte von den Betonwänden wider. Der Offizier schwankte einen Moment, dann sank er zu Boden. Seine leblosen Augen wirkten immer noch schockiert. Aus einem kleinen Loch in seiner schweißnassen Stirn sickerte ein dünnes Blutrinnensal.

Der Agent steckte die Pistole wieder in seine Jacke. »Ich lasse das Reinigungsteam sofort anrücken.«

Der Blonde nickte. »Sie sollen ihn in einen Militärjeep setzen und den Wagen anzünden. Es passieren schließlich ständig Unfälle.«

»Was ist mit den drei Analysten?«

»Die sollten kein Problem darstellen. Wenn sie aus dem Weg geräumt sind, sind wir die Einzigen, die von der Aufnahme wissen. Wir müssen dafür sorgen, dass das auch so bleibt.« Der blonde Agent trat an den Tisch und nahm das Foto in die Hand. Er betrachtete es einen Moment lang staunend. »Es darf auf keinen Fall in die falschen Hände geraten. Wenn die Vereinigten Staaten oder Großbritannien das in die Finger bekämen, wären wir dem Untergang geweiht.«

»Sind Sie denn sicher, dass wir dort finden, was wir suchen?« Der dunkelhaarige Mann griff nach der Akte neben der Tür.

»Sicher?« Der Blonde hob eine Braue. »In diesem Leben ist nichts sicher, Genosse. Sagen wir einfach, es verschafft uns einen Vorsprung.«

»Sie glauben also, die anderen Länder suchen ebenfalls danach?« Falten bildeten sich auf der flachen Stirn des Mannes.

»Falls diese Geschichten wirklich wahr sind, wird die Person, die dieses Geheimnis zuerst lüftet, die Welt beherrschen.«

1

Kairo, Ägypten

Als Sean Wyatt wieder zu sich kam, nahm er als Erstes ein schrilles Klingeln in seinem rechten Ohr wahr. Er erinnerte sich nicht mehr an das, was passiert war, aber er hatte die Augen geschlossen. Der dunkle Nebel hinter seinen Lidern wich trübem Licht, als er sie öffnete. Das Pfeifen in seinem Ohr mischte sich mit einem dumpfen Hämmern im Kopf, als würde sich ein Presslufthammer in Beton bohren. Dann spürte er die Wärme der Straße an seinem Gesicht und an seinem Körper, gefolgt von stechenden Schmerzen in verschiedenen Körperteilen. Nach und nach kehrten seine Sinne zurück. Der Geruch von brennendem Gummi und Petroleum stieg ihm in die Nase. Sein blondes Haar war schmutzig, von Blut verklebt. Er blinzelte, und das Chaos um ihn herum nahm Konturen an.

Sean lag mitten auf einer Straße, doch er konnte sich nicht erinnern, in welcher Stadt er sich befand. Menschen rannten panisch durcheinander. Er kniff die Augen zusammen und versuchte sich aufzurichten. Alles drehte sich um ihn, und er hielt inne. Dreißig Meter entfernt schrie eine schwarz gekleidete Frau

etwas auf Arabisch. Tränen liefen über ihr Gesicht, verschwanden in ihrer Burka. Sie wirkte verzweifelt, rief vielleicht um Hilfe, doch Sean verstand sie nicht.

Langsam setzte er sich auf, während sich das Chaos um ihn herum ständig steigerte. Seine kakifarbene Hose war an mehreren Stellen verbrannt und von Blut befleckt. Sein weißes Hemd war zerrissen, schmutzig und ebenfalls voller Blutflecken. Auf der anderen Straßenseite, nur ein paar Dutzend Meter entfernt, sah er die Quelle des Rauchs. Seine Erinnerung kehrte zurück. Adriana Villa und er hatten sich vor dem Hotel mit Tommy getroffen, um das Antikenmuseum zu besuchen. Plötzlich war etwas explodiert. Danach: Dunkelheit.

Ein furchtbarer Gedanke durchfuhr ihn. *Adriana*. Der nächste Gedanke galt seinem Freund Tommy. Er machte sich daran, das Trümmerfeld abzusuchen. Schwarzer Rauch wirbelte durch die Straßen, getrieben vom Wüstenwind. Menschen rannten kreuz und quer umher.

Sean kämpfte gegen den Schwindel, als er versuchte, sein Gleichgewicht wiederzuerlangen, und er stützte sich an einer Straßenlaterne ab. Plötzlich packte ihn jemand von hinten. Er fuhr herum, kampfbereit, entspannte sich aber wieder, als er merkte, wer die Person war, die ihm helfen wollte.

»Wir müssen hier weg«, sagte Adriana und schlängelte ihren Arm über die Schultern, um ihn zu stützen.

»Wo ist Tommy?«, fragte er. Er konnte seinen Freund nicht zurücklassen.

Die Sirenen der Einsatzfahrzeuge wurden lauter. Adriana drängte ihn weiterzugehen. »Sean, wir müssen hier verschwinden.« Ihr spanischer Akzent war stärker als sonst – ein Zeichen, dass sie es ernst meinte.

Seans eisgraue Augen suchten das Chaos ab. Dann entdeckte er eine Person auf der anderen Straßenseite, etwa fünfzig Meter entfernt. Sie lag zusammengerümmt auf dem Boden.

Es war Tommy.

Er ließ Adriana los und taumelte durch die Menge. Sie folgte ihm auf den Fersen, als sie sich durch die panische Menge drängten. Sean schob ein paar Leute rücksichtslos aus dem Weg, bis er endlich Tommy erreichte.

Tommys graue Hose war zerfetzt, voller Brandlöcher und Blutflecken. Sein weißes Hemd sah nicht besser aus. Aus einer kleinen Wunde an seiner Schläfe sickerte Blut. Sean kniete sich neben ihn, prüfte Puls und Atmung. Erleichtert atmete er aus. Tommy lebte.

»Wir müssen ihn hier wegschaffen!«, instruierte Sean Adriana, die sich über die beiden beugte.

Adriana legte einen von Tommys Armen über ihre Schulter. Sean nahm den anderen. Tommys Kopf hing schlaff nach vorn, er war bewusstlos. Gemeinsam schleppten sie ihn die Straße hinunter, weg vom Schauplatz der Explosion. Seine Füße schleiften über den Boden. Kurz bevor die Polizei eintraf, bogen sie um eine Ecke.

»Er muss dringend in ein Krankenhaus«, erklärte Sean.

Sie setzten Tommy ab und lehnten ihn an eine Hauswand. In der Ferne heulten Sirenen.

»Ich bringe ihn dorthin«, bot Adriana an. »Wer das getan hat, kennt mich vielleicht nicht. Aber nach Ihnen werden sie suchen.« Die Frau klang aufrichtig, aber er wusste, dass man auch nach ihr suchen würde.

Sean schüttelte den Kopf und atmete tief durch. »Das kann ich nicht zulassen. Sie wissen, dass sie auch nach Ihnen suchen werden.« Er blickte zu seinem Freund hinunter. »Wir müssen ihn so schnell wie möglich außer Landes bringen, in Sicherheit.«

Adriana runzelte die Stirn. »Aber wie?«

Sean zog sein schwarzes Handy aus der Tasche. Der Touchscreen des Smartphones war unversehrt. Er wählte. Nach ein paar Sekunden meldete sich eine vertraute Frauenstimme.

»Sean?«

Er kam gleich auf den Punkt. »Em, ich brauche Ihre Hilfe. Haben Sie jemanden in Kairo? Ich brauche eine Evakuierung, sofort.«

Am anderen Ende herrschte einen Moment Schweigen. »Sean, was ist passiert? Geht es Ihnen gut?«

»Emily, können Sie uns helfen oder nicht? Es gab einen Bombenanschlag vor unserem Hotel in Kairo. Tommy ist bewusstlos. Jemand wollte uns töten, Em. Wir müssen Tommy sofort von hier wegschaffen, an einen sicheren Ort.«

»Geben Sie mir einen Moment, Sean«, antwortete sie. Es blieb fast eine Minute still in der Leitung. »Ich

habe jemanden in der Nähe«, meldete sich Emily dann wieder. »Ich tracke Ihre Position.«

Zwanzig Sekunden vergingen. Zwei Polizeiautos fuhren vorbei und kämpften sich durch die panische Menschenmenge.

»In weniger als drei Minuten ist jemand da, Sean«, sagte Emily schließlich.

»Danke, Em. Er muss außer Landes geflogen werden.« Sean sah zu Tommy hinab. Sein Brustkorb hob und senkte sich. *Ein gutes Zeichen.*

»Brauchen Sie eines unserer Flugzeuge?«, fragte sie.

Sean schüttelte den Kopf. »Nein, er kann den IAA-Jet nehmen. Der Pilot soll einen Alarmstart hinlegen. Er müsste in der Nähe sein. Wo ist von Kairo aus die nächstgelegene Stadt eines verbündeten Landes?«, fragte er.

Sean stellte sich Emily Starks am anderen Ende vor, wie sie irgendwo in Atlanta energisch auf ihrem Computer herumtippte. Sie hatte schon immer hervorragend Verbindungen knüpfen können. Im Außendienst war sie eine effektive Agentin und eine gute Partnerin gewesen, aber ihre wahre Berufung war die Führung von Einsätzen. Als sie zur Direktorin von Axis ernannt worden war, kamen ihre wahren Talente zum Vorschein. In den letzten Monaten hatte sie veranlasst, den Hauptsitz von Axis aus den engen Räumlichkeiten in Washington, D.C., in ein gepflegteres Viertel von Atlanta, Georgia, zu verlegen.

»Ich habe einen Agenten in Athen. Ist das nah ge-

nug? Die Flugzeit von Kairo dorthin beträgt etwa eine Stunde.«

»Das reicht«, antwortete Sean. »Informieren Sie Ihren Kontakt, wann wir landen. Tommy muss sofort ins Krankenhaus.«

»Sind Sie sicher, dass Sie ihn nicht einfach zur Behandlung in ein örtliches Krankenhaus bringen sollten?«

»Das kommt nicht infrage«, lehnte er entschlossen ab. »Der wird schon wieder. Wahrscheinlich hat er eine Gehirnerschütterung, doch er wird es überleben. Aber wir müssen ihn auf jeden Fall untersuchen lassen und dann in Sicherheit bringen. Wer das hier getan hat, wird es noch mal versuchen.«

»Verstehe. Ich sorge dafür, dass im Hangar in Kairo ein Sanitäter wartet«, antwortete sie.

»Nochmals danke, Em.«

Sean brach die Verbindung ab, als ein schwarzer Geländewagen neben ihnen hielt. Das getönte Fenster auf der Fahrerseite glitt herunter und gab den Blick auf einen dunkelhäutigen Mann in den Zwanzigern frei. Er schien arabischer Abstammung zu sein. Seine schwarzen Haare und Augenbrauen umrahmten tiefe kaffeebraune Augen.

»Sean Wyatt?« Er hatte einen englischen Akzent.

»Das bin ich.«

»Emily sagte, Sie brauchen eine Mitfahrgelegenheit. Also rein mit Ihnen«, befahl der Mann.

Sean öffnete die Fondtür. Adriana half ihm, Tommy

auf den Rücksitz zu hieven. Sie setzte sich nach vorn, Sean blieb bei Tommy. Sobald sie die Türen geschlossen hatten, fuhr der Mann los.

Er bahnte sich hupend einen Weg durch die Masse von Fußgängern und Fahrzeugen, die rasch den Weg frei machten. Nach ein paar Kurven hatten sie das Chaos hinter sich gelassen und befanden sich auf einer weniger verstopften Straße, die in Richtung Flughäfen führte.

»Ich bin Julian«, stellte sich der Fahrer vor, während er das Fahrzeug durch die Stadt lenkte.

»Danke für Ihre Hilfe«, sagte Sean. Dann blickte er auf seinen Freund hinunter. Tommy stöhnte leicht auf, was Sean als ein gutes Zeichen wertete.

»Was ist passiert?«, fragte Julian.

Sean schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Für mich ist das alles noch sehr unklar.« Er hatte in den letzten zehn Minuten mit seinen eigenen Problemen gekämpft.

»Wir haben uns im Museum getroffen, um antike Schriften zu studieren«, antwortete Adriana. »Wir dachten, sie könnten zum Standort eines Artefakts führen, das wir suchen.« Von allen drei, die von der Explosion in Mitleidenschaft gezogen worden waren, befand sie sich eindeutig in der besten Verfassung. »Ich war in dem Gebäude, als draußen ein Auto explodierte. Tommy war dem Fahrzeug am nächsten.« Sie sah mit grimmiger Miene aus dem Fenster auf die vorbeiziehenden Gebäude.

»Jemand wusste, dass wir dort auftauchen würden«, erklärte Sean. Er versuchte, die Wut darüber im Griff zu behalten.

»Emily sagte, Sie fahren zum Flughafen«, unterbrach Julian. »Wohin fliegen Sie?«, fragte er.

Adriana blickte wieder zu Sean. »Wir müssen Tommy von hier wegbringen. Wer von unserem Treffen im Museum wusste, findet uns auch ein zweites Mal. Hier ist er in einem Krankenhaus nicht sicher. Das Flugzeug bringt ihn in die nächste Stadt, in der Axis Leute hat. Dort können sie ihn beschützen.«

»Sie begleiten ihn nicht?«, wunderte sich der Fahrer. In der Ferne kam der Flughafen in Sicht.

Sean schüttelte den Kopf. »Nein. Wir bleiben hier.« Seine Miene war entschlossen. »Und wir bringen es zu Ende.«

2

Kairo

»Nachdem wir nun alle potenziellen Probleme aus dem Weg geräumt haben, sollte das weitere Vorgehen relativ leicht vonstattengehen.« Alexander Lindsey richtete den Blick auf den Mann im grauen Nadelstreifenanzug.

Der nickte zustimmend. Sein dünnes braunes Haar war zur Seite gekämmt. In seinem schmalen Gesicht saß eine markante Hakennase. Seine müden grünen Augen lagen tief in den Augenhöhlen. Eine Frau mit karamellbrauner Haut, gekleidet in eine figurbetonende, kakifarbene Cargohose und ein enges schwarzes Hemd, stand etwas abseits. Ihr kaffeebraunes Haar hatte sie zu einem straffen Pferdeschwanz zurückgebunden, und ihre schokoladenbraunen Augen in dem markanten Gesicht verfolgten wachsam die Diskussion.

Die drei hielten sich in einem alten Labor eines Gebäudes auf, das Lindsey erworben hatte, bevor er vor sechs Tagen nach Kairo geflogen war. Auf sein Geheiß hin hatte sein bester Mitarbeiter, Will Hastings, Sean Wyatt und seine Kumpane wochenlang verfolgt. Dank

Hastings' Hartnäckigkeit kannte Lindsey nun sämtliche Pläne Wyatts und konnte den perfekten Moment zum Zuschlagen wählen.

Lindsey hatte die Suche nach den Goldenen Kammern aus der Ferne überwacht. Aufgrund seines hohen Alters wollte er sich der strapaziösen Suche nach einem vergrabenem Schatz nicht selbst aussetzen. Daher war Hastings für die praktischen Details zuständig gewesen.

Die Umstände hatten sich jedoch geändert. Zunächst hatte Lindsey den ersten Schritt gemacht, Tommy Schultz entführt und ihn gezwungen, ihm den Weg zur ersten Kammer zu verraten. Dann hatte sich Sean Wyatt eingemischt.

Bei der Suche nach der zweiten Kammer war Lindseys Team anders vorgegangen. Weil Wyatt und seine Gruppe den entscheidenden Hinweis auf die genaue Lage der Kammer besaßen, war Lindsey gezwungen gewesen, zu warten und ihnen zu folgen. Es wurde ein Fiasko, bei dem er einige seiner besten Leute verloren hatte. *Ein notwendiges Opfer.*

Er stand auf, ging langsam zu einem Fenster und schaute hinaus. Die späte Nachmittagssonne fiel durch das Glas, und er blinzelte gegen das Licht. Er trug eine braune Hose und eine leichte olivgrüne Jacke. Seit seiner Ankunft war das Wetter schön gewesen. Er hoffte, dass das ein gutes Omen war.

»Wann kommt Ihr Mann?« Der schlaksige Franzose in dem grauen Anzug sprach mit einem leichten Akzent.

Lindsey drehte sich um. »Bald«, antwortete er. Er hatte Luc DeGard erst drei Wochen vor seiner Abreise nach Ägypten ins Team geholt.

Der Franzose war, was antike Geschichte und Sprachen anbetraf, einer der renommiertesten Forscher weltweit. Lindsey hätte den Mann am liebsten schon früher engagiert, aber DeGard hatte noch mit einigen persönlichen Problemen zu kämpfen gehabt. Nachdem er schließlich kontaktiert worden war, nahm DeGard das Angebot so begeistert an, dass Lindsey sich fragte, mit wie viel weniger Geld der Mann zufrieden gewesen wäre. Aber da war das Geschäft schon besiegt.

Man munkelte, dass Luc DeGard schwere Zeiten hinter sich hatte. Er war mehrere Jahre lang Professor für Archäologie am University College in London gewesen. Diese Institution hatte einen hervorragenden Ruf, den DeGard beschmutzt hatte, als er in seinem Büro mit heruntergelassener Hose und einem seiner jüngeren männlichen Studenten erwischt wurde.

Nach seinem Hinauswurf aus dem College hatte er einen Großteil seiner Zeit mit Glücksspiel und Alkohol verbracht, eine verhängnisvolle Kombination, mit der er sich in die erbärmliche Sackgasse manövriert hatte, in der Lindsey den Mann vorgefunden hatte – verschuldet bis über beide Ohren und vollkommen verzweifelt. DeGard mochte verkommen sein, aber er war ein kompromissloser Forscher, und seine Verzweiflung war die perfekte Motivation für Lindseys Vorhaben.

Die Tür am Ende des Raumes öffnete sich, und ein

junger Mann mit dichtem, dunklem Haar trat ein. Er trug eine braune Lederjacke und eine hellbraune Hose. Der Mann sah zu der Frau mit der karamellbraunen Haut und wechselte einen kurzen Blick mit ihr, bevor er sich dem alten Mann zuwandte.

Lindsey sah ihn erwartungsvoll an. »Haben Sie sie bekommen?«, fragte er.

Will Hastings nickte und hielt eine kleine Steinscheibe hoch. »Ja, Sir. Ich habe sie.«

3

Kairo

Die Triebwerke des Flugzeugs liefen bereits warm, als der schwarze Geländewagen vor dem Privathangar anhielt. Der Jet, dessen Heck drei markante schwarze Buchstaben zierten, gehörte Tommys Internationaler Archäologischer Agentur, kurz IAA.

Sean hatte auf dem Weg zum Flughafen seinen Freund nicht aus den Augen gelassen. Tommy war noch bewusstlos, aber am Leben. Vor dem Flugzeug stand ein dunkelhaariger Mann in einem blauen Hemd mit einem Stethoskop um den Hals und einer Arzttasche in der Hand. Sean begriff, dass Emily auch gleich für einen Arzt gesorgt hatte.

Jolian parkte den SUV direkt neben dem Flugzeug. Der Arzt eilte herbei und half, Tommy aus dem Geländewagen auf eine Trage zu heben und in das Flugzeug zu bringen.

Nachdem sie ihn gesichert hatten, wandte sich Sean an den Arzt, der gerade seine Tasche öffnete und Instrumente herausnahm, die Sean nicht kannte. »Kümmern Sie sich gut um ihn. Er ist wie ein Bruder für mich.«

»Ihr Freund wird schon wieder, Mr.Wyatt.« Der Mann hatte einen arabischen Akzent. »Er ist in guten Händen.«

Sean nickte, zufrieden mit der Antwort, und warf einen letzten, besorgten Blick auf Tommy. Es zerriss ihm das Herz, seinen Freund so hilflos daliegen zu sehen. Sean hatte im Staatsdienst viele schreckliche Dinge erlebt. Er hatte gesehen, wie Agenten fielen, wie Fremde ermordet wurden, und er selbst hatte ebenfalls getötet. Aber Tommy war sein bester Freund. Wenn das alles vorbei war, würde Sean ein ernsthaftes Gespräch mit ihm führen müssen, ob er nicht besser auf eine Position in der Verwaltung wechseln sollte.

Er verabschiedete sich stumm und wollte das Flugzeug gerade verlassen, als ihm etwas einfiel. Er kehrte zur Trage zurück und durchsuchte Tommys Taschen. Das Einzige, was er fand, waren das Handy, der Hotelschlüssel und die Brieftasche. Sean runzelte besorgt die Stirn. Der Stein war verschwunden. Er war sich sicher, dass Tommy ihn ins Museum mitgenommen hatte. Vielleicht hatte er ihn im Zimmer vergessen. Falls nicht, hatte jemand ihren einzigen Hinweis auf die Lage der dritten Kammer gestohlen.

Sean überschlug im Kopf rasch die kurze Liste der Orte, wo das Objekt sein könnte. Aber kein Gedanke konnte ihn überzeugen. Außerdem war er sich ziemlich sicher, dass Tommy den Stein bei sich gehabt hatte, als er das Hotelzimmer verließ.

Das konnte nur eines bedeuten. Jemand hatte ihm

den Stein nach der Explosion abgenommen. Allmählich wurde klar, dass die Explosion gar nicht zu früh erfolgt war, sondern genau im richtigen Moment. Das Timing war perfekt. Hätte Tommy bereits im Auto gesessen, wäre es fast unmöglich gewesen, den Stein zu klauen. Er schüttelte den Gedanken ab; er wollte immer noch glauben, dass sie vielleicht nur Glück gehabt hatten.

Aber der Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Jemand versuchte, sie zu töten, und dieser Jemand würde alles einsetzen, um die letzte Kammer zu finden.

4

Kairo

Der Franzose riss Will den Stein fast aus der Hand und hielt ihn ins Licht. Mit prüfendem Blick drehte er den Fund in seinen Fingern, untersuchte erst die eine, dann die andere Seite und ließ seinen Blick über die Inschrift gleiten.

»Diese Schrift kenne ich«, verkündete er schließlich. »Und das Bild auf der Rückseite wurde bislang nur an einem anderen Ort gefunden.«

Lindsey trat hoffnungsvoll einen Schritt näher. »Und wo genau, Doktor DeGard?«

DeGard lächelte. Seine schiefen Zähne erinnerten an die eines Krokodils. »In einem Tempel im Süden. Ich war vor zwanzig Jahren bei einer Ausgrabung dort und bin mir sicher, dass die Bilder auf diesem Stein mit denen von damals übereinstimmen.«

Lindsey kam näher. Er war noch nicht ganz überzeugt. »Wie können Sie sich dessen so sicher sein? Sie haben unzählige Hieroglyphen und alte Schriften gesehen. Wollen Sie mir erzählen, dass Sie sich nach nur einem Blick an ein Bild erinnern, das Sie vor zwanzig Jahren gesehen haben?«

DeGard zuckte mit den Schultern. »Ich kann Sie zur Fundstelle bringen, oder Sie zahlen mich aus, und ich fahre wieder nach London. Ihre Schatzsuche interessiert mich nicht. Soweit ich mich erinnere, gab es dort nichts Besonderes. Wir haben ein paar Tonkrüge ausgegraben, aber der Tempel war schon lange vor unserer Ankunft geplündert worden.«

Lindsey überlegte einen Moment. Sie konnten es sich nicht leisten, auf eine vage Vermutung hin kostbare Zeit zu verschwenden, aber DeGard war der einzige Experte unter ihnen.

»Gut«, sagte er schließlich. »Bringen Sie uns dorthin. Wenn Sie recht haben, lege ich noch zehntausend Dollar drauf.« Er musterte den Franzosen misstrauisch. »Falls Sie jedoch nur unsere Zeit verschwenden, schaufeln meine Männer für Sie in der Wüste ein Grab.«

DeGard hob eine Braue. »Ich versichere Ihnen, es ist der richtige Ort, Monsieur Lindsey.«

»Will ...« Lindsey wandte sich an den jüngeren Mann. »Die Leute sollen sich fertig machen. Wir brechen sofort auf.«

Will nickte und wollte den Raum verlassen, aber Lindsey hielt ihn zurück. »Moment noch.« Er drehte sich zu DeGard um. »Kennen Sie sonst noch jemanden, der etwas über den Tempel weiß oder die Sprache auf der Scheibe entziffern könnte?«

DeGard dachte einen Moment nach. »Das können nur ganz wenige Experten. Einer von ihnen sitzt in Cambridge, England. Ich glaube, ein anderer könnte

hier in Kairo sein. Möglicherweise ist er derjenige, den Ihre Feinde heute aufsuchen wollten.«

»Wie heißt er?«, fragte Lindsey drängend.

»Sein Name ist Richard Firth. Er arbeitet für das Antikenmuseum.«

Lindsey warf Will einen vielsagenden Blick zu.
»Kümmern Sie sich darum. Der Rest kommt mit uns.«

Will nickte und verließ den Raum.

Dann richtete sich Lindsey wieder an DeGard. »Ich hoffe sehr, lieber Doktor, dass Sie recht haben.«

DeGard zuckte erneut mit den Schultern. Er war entweder sehr selbstsicher oder einfach nur arrogant.
»Glauben Sie, Sie könnten mich motivieren, wenn Sie mein Leben bedrohen, Monsieur Lindsey? Das Einzige, was mich motiviert, ist Geld. Also stellen Sie weiter Schecks aus, und ich bringe Sie dorthin, wohin Sie wollen. Bien?«

»Wir werden sehen.«

5

Kairo

Adriana saß in Seans Hotelzimmer in der Ecke und sah ihm zu, wie er seine Sachen durchwühlte. Julian hatte sie vom Flughafen ins Hotel zurückgebracht. Die Fahrt war schweigend verlaufen, nachdem der Fahrer sie kurz nach ihrem Ziel gefragt hatte. Adriana hatte geschwiegen, weil sie wusste, dass Sean nachdachte. Das war eine der Eigenschaften, die er besonders an ihr schätzte – sie hatte ein Gespür dafür, wann er Zeit zum Nachdenken brauchte.

Jetzt durchsuchte Sean den Raum fieberhaft nach einem Hinweis auf den Stein, den sie in Ecuador gefunden hatten. Ihre Expedition nach Südamerika hatte zur Entdeckung einer zweiten goldenen Kammer geführt, doch sie hatten überstürzt abreisen müssen und waren nur knapp mit dem Leben davongekommen. Bevor sie die Kammer verließen, hatten sie jedoch die Steinscheibe an sich genommen, die sie zur nächsten Markierung und hoffentlich zum entscheidenden Hinweis auf die letzte Kammer führen würde. Doch die Scheibe war verschwunden, und Sean befürchtete das Schlimmste.

Er fand einen Zettel in einer von Tommys Taschen und faltete ihn auseinander. Darauf waren Skizzen von beiden Seiten der Steinscheibe zu sehen.

»Was ist das?«, fragte Adriana und trat näher, um einen besseren Blick auf das Papier zu werfen.

»Es ist eine Zeichnung des Steins. Für den Fall, dass dem Original etwas passiert, fertigen wir genaue Kopien an oder dokumentieren jedes Artefakt, das wir finden. Hier scheint alles detailliert abgebildet zu sein.« Er betrachtete das Blatt Papier genau.

»Das ist doch gut, oder?«

»Zumindest ist es ein Anfang«, antwortete er. »Aber Tommy sagte, dass uns der Mann, den wir im Museum treffen wollten, aufgrund der Hinweise auf dem Stein helfen könnte, die nächste Kammer zu finden.«

»Für mich klingt das so, als müssten wir ihn aufspüren, bevor es jemand anderes tut.«

Genau das Gleiche dachte er auch. »Ja. Und ich schätze, wir haben nicht viel Zeit.«

Er nahm sein Handy von der Workstation in der Ecke und drückte auf das Display. Nach ein paar Klingeltönen meldete sich eine müde klingende Emily.

»Sean, ich habe gehört, dass Tommy sicher in Athen angekommen ist. Es sieht aus, als würde er wieder gesund werden. Die Ärzte sagen, dass er das Bewusstsein wiedererlangt hat, sich aber immer noch nicht daran erinnern kann, was passiert ist.«

»Das sind gute Neuigkeiten, Em«, sagte Sean, und die Erleichterung in seiner Stimme war nicht zu über-

hören. »Aber ich muss Sie noch um einen anderen Gefallen bitten.«

»Oh, zwei an einem Tag?«, lachte sie. »Worum geht's?«

»Wir waren im Museum mit einem Mann namens Richard Firth verabredet. Er ist ein Ägyptologe, der hier in der Gegend lebt. Können Sie uns seine Adresse besorgen?«

Er hörte, wie sie im Hintergrund auf die Tastatur tippte. »Ich wusste gar nicht, dass ich ein Infocenter betreibe«, sagte sie sarkastisch. »Schon mal was von Google gehört?« Sean knirschte mit den Zähnen, antwortete aber nicht.

»Ich habe ihn«, sagte sie schließlich. »Ich schicke Ihnen die Wegbeschreibung auf Ihr Handy.«

»Nochmals danke, Em. Ich stehe für beides in Ihrer Schuld.«

»Das werde ich auch nicht vergessen«, antwortete sie scherhaft. »Wir haben hier in der Agentur immer noch eine Stelle frei, falls Sie jemals in Erwägung ziehen sollten, aus dem Ruhestand zurückzukehren.« Seit er vor einigen Jahren gekündigt hatte, hatte sie ihn immer wieder gedrängt, zu seiner früheren Tätigkeit zurückzukehren.

Er lachte und beendete das Gespräch abrupt. Ein paar Sekunden später erschien eine neue Nachricht auf dem Bildschirm.

»Ich habe die Adresse«, sagte er zu Adriana. »Wir fahren sofort dorthin. Ich hoffe nur, wir kommen nicht zu spät.«

6

Kairo

Der Wind strich sanft durch Wills Haar, als er sich vor Richard Firths Haus ins Gras kniete. Das Gebäude passte mit seiner modernen und eleganten Architektur perfekt zu dem gehobenen Stil des Kairoer Stadtteils Garden City. Dieser Stadtteil bildete einen scharfen Kontrast zu vielen anderen Vierteln Kairos, insbesondere zum historischen islamischen Viertel.

Will hatte einen Block vom Haus des Professors entfernt geduldig in seinem Auto gewartet und schließlich den graubärtigen Mann von der Arbeit nach Hause kommen sehen. Das komfortable Haus und der glänzende, neue Jaguar in der Einfahrt ließen keinen Zweifel daran, dass Dr. Firth finanziell recht gut aufgestellt war.

Nachdem Firth das Gebäude betreten hatte, schlenderte Will lässig zwischen den wenigen abendlichen Fußgängern über den Bürgersteig. Sobald keine Fußgänger mehr in Sicht waren, sprang er über die Gartenmauer in den Hof hinter dem Haus.

Normalerweise war die Tötung einer Zielperson eine weniger eilige Angelegenheit. Will legte stets Wert darauf, dass es so wenig Widerstand wie möglich gab.

Am liebsten erledigte er seine Aufgabe, während die Zielperson schlief. Und es gab so viele Möglichkeiten: Messer, Kugel, Erwürgen oder gelegentlich auch Brandstiftung. Aber dieser spezielle Auftrag würde höchstwahrscheinlich chaotisch verlaufen. Er hatte keine Zeit, darauf zu warten, dass der Professor einschlief. Das bedeutete, dass er so effizient wie möglich vorgehen und hoffen musste, dass der Mann nicht allzu viel Gegenwehr leisten würde.

Das dürfte kein Problem sein, dachte Will. Der alte Mann war ein Historiker und hatte sicher kein Kampftraining absolviert.

Er zog die kleine 9-mm-Glock aus seiner Jacke und schraubte den Schalldämpfer auf den Lauf. Dann ging er zur Seitentür und hockte sich neben die Stufen, die in das Haus führten. Er hörte, wie seine Zielperson in der Küche mit Töpfen und Pfannen klapperte. Der Mann war wahrscheinlich gerade dabei, das Abendessen zuzubereiten. Bei all dem zusätzlichen Lärm würde Will unbemerkt eindringen können.

Gerade als er die Treppe hinaufgehen wollte, bemerkte er einen Block entfernt ein Paar Scheinwerfer, die sich näherten. Er hockte sich rasch hin, in der Annahme, dass das Auto vorbeifahren würde. Doch zu seiner Überraschung wurde der Geländewagen langsamer und parkte am Bürgersteig auf der anderen Seite der Hinterhofmauer.

Selbst als der Motor des Fahrzeugs abgestellt wurde, glaubte er noch, es sei nur ein Nachbar oder jemand, der

ein anderes der vielen Häuser in der Gegend besuchen wollte. Als sich die Beifahrertür öffnete, versetzte ihm der Anblick einen echten Schock.

Sean Wyatt und seine Freundin Adriana Villa stiegen aus dem Fahrzeug und näherten sich der Haustür von Richard Firths Haus. Will hatte angenommen, Wyatt wäre bei der Explosion des Wagens entweder getötet oder zumindest schwer verletzt worden. Doch da stand er nun, lebendig und wohllauf, und durchkreuzte seine Pläne.

»Und wenn er nicht zu Hause ist?«, fragte Adriana, als sie an dem eleganten schwarzen Jaguar vorbeigingen.

Sean zeigte mit dem Daumen auf das Auto. »Ein britischer Historiker, der im schönsten Teil Kairos lebt? Ich bin mir ziemlich sicher, dass das sein Auto ist«, antwortete er mit einem Grinsen.

Sie nickte. »Gutes Argument.«

Sie erreichten ein unverschlossenes schmiedeeisernes Tor und gingen hindurch. Eine Sandsteintreppe führte hinauf zu einer dunklen Holztür mit einem kleinen, vergitterten Sichtfenster im oberen Bereich. Sean drückte den Klingelknopf und trat einen Schritt zurück.

Wenige Augenblicke später öffnete ein Mann mit einem bis auf einen weißen Haarkranz kahlen Kopf die Tür. Er trug eine hellbraune Tweedjacke, eine marineblaue Hose und braune Schuhe. Eine runde Brille saß auf seiner kurzen, dicken Nase, und sein von Altersfle-

cken übersätes Gesicht vervollständigte das Bild eines Mannes, der sein Leben dem Studium der Frühgeschichte gewidmet hatte. Er war größer, als Sean erwartet hatte, fast 1,90 m, soweit er es einschätzen konnte.

»Dr. Firth?«, fragte Sean.

»Ja«, antwortete der Mann höflich mit einem gepflegten englischen Akzent. »Was kann ich für Sie tun?« Er blickte neugierig auf Sean herab.

»Mein Name ist Sean Wyatt. Ich bin von der Internationalen Archäologischen Agentur. Wir hatten heute eine Verabredung mit Ihnen und Tommy Schultz. Dürfen wir eintreten?«

Firth hob eine Augenbraue. »Wir waren im Museum verabredet.« Er wirkte einen Moment lang nachdenklich. »Ich bin ein paar Minuten zu spät gekommen. Als ich ankam, war das ganze Gebiet abgeriegelt. Anscheinend gab es einen terroristischen Bombenanschlag auf eines der umliegenden Hotels.«

»Nein, Sir.« Sean schüttelte den Kopf. »Das waren keine Terroristen. Es war ein gezielter Angriff auf uns. Glücklicherweise haben wir alle überlebt.«

Die Augen des Professors weiteten sich vor Schreck. Er wollte die Tür schließen, aber Adriana war schneller und hielt sie mit ihrem Fuß offen. »Sie sollten uns einlassen, Professor. Wir sind hier, um Ihnen zu helfen.«

Er sah von ihr zu Sean und wieder zu ihr zurück. »Sie wollen mir helfen?«

»Professor, wir sollten wirklich ins Haus gehen. Sie müssen uns in dieser Sache vertrauen«, beharrte Sean.

Der alte Mann zögerte einige Sekunden, bevor er schließlich von der Tür zurückwich. Die beiden traten ein, und Sean schloss die Tür hinter sich, nachdem er einen prüfenden Blick die Straße hinauf und hinunter geworfen hatte.

»Was soll das alles?«, fragte Firth und musterte sie mit einem finsternen Blick.

»Wir glauben, dass jemand versuchen könnte, Sie zu töten«, sagte Adriana.

Die ungeschönte, klare Ansage verwirrte den Professor. »Mich töten? Sind Sie verrückt geworden? Wer würde mich töten wollen? Ich habe keine Feinde.« Er klang entrüstet.

»Sie hat recht«, stimmte Sean zu. »Wir haben Grund zu der Annahme, dass der *Order of the Golden Dawn* jemanden auf Sie angesetzt hat. Wir müssen Sie so schnell wie möglich von hier wegbringen.«

Firth sah Sean an, als wollte er herausfinden, ob er die Wahrheit sagte oder nicht. »Der *Order of the Golden Dawn*?«

Sean nickte.

Der ältere Mann lachte spöttisch. »Diesen Orden gibt es seit fast hundert Jahren nicht mehr.«

»Ich weiß«, antwortete Sean. »Aber sie sind zurück. Und sie sind hinter etwas Großem her. Offenbar suchen sie nach einem alten Schatz, der mit den vier Goldenen Kammern von Akhanan zusammenhängt. Bis heute Morgen hatten wir einen Vorsprung. Inzwischen haben sie möglicherweise aufgeholt.«